

Klaus Dörre, Karin Scherschel, Melanie Booth, Tine Haubner,
Kai Marquardsen, Karen Schierhorn

Bewährungsproben für die Unterschicht?

Soziale Folgen aktivierender Arbeitsmarktpolitik

2013, kart., 423 Seiten, 13 s/w Grafiken; D 29,90 € / A 30,80 € / CH 41,90 Fr.

ISBN 978-3-593-39797-9

Erscheinungstermin / Sperrfrist: 16. Mai 2013

Auch als E-Book erhältlich.

Zehn Jahre Hartz IV – Wie erleben die Betroffenen die Umsetzung der Arbeitsmarktreformen, die im Elitendiskurs als Erfolg gefeiert werden? Die empirische Studie des Soziologen Klaus Dörre und seines Autorenteam zeigt: Das neue Arbeitsmarktregime inszeniert die Erwerbslosigkeit als Wettbewerb, in dem die Starken den Schwachen diktieren, welches Leben sie zu führen haben.

Angesichts sinkender Arbeitslosenzahlen gelten die Hartz-Reformen als Erfolgsmodell. Nach vorherrschender Meinung haben vor allem die Kürzung und die Begrenzung der Dauer von Leistungsbezügen einen Mentalitätswechsel ermöglicht, der entscheidend zum Rückgang der Erwerbslosigkeit beigetragen hat. Die vermeintliche Passivmentalität von Langzeitarbeitslosen hatte in der sogenannten Unterschichtendebatte das Bild vom arbeitsunwilligen Erwerbslosen erzeugt, der es sich in der Hängematte des Wohlfahrtsstaates auf Kosten anderer bequem macht.

Die empirische Studie von Klaus Dörre, Karin Scherschel, Melanie Booth, Tine Haubner, Kai Marquardsen und Karen Schierhorn zeigt, dass dieses Bild eine politisch konstruierte Fiktion ist, die dazu dient, die Disziplinierungsinstrumente der Hartz IV-Gesetze zu legitimieren. Die Autoren untersuchen Erwerbsorientierungen und Handlungsstrategien der Betroffenen in Ost- und Westdeutschland, und bringen damit die eigensinnigen „Kunden“ der Arbeitsverwaltungen, die Erwerbslosen und prekär Beschäftigten selbst in die Debatte zurück. Dabei zeigt sich, dass von fehlendem Aufstiegswillen und mangelnder Arbeitsmoral keine Rede sein kann.

Stattdessen erzeugt Hartz IV ein Wettbewerbssystem: Die Erwerbslosigkeit wird zur ständigen Bewährungsprobe, in der sich entscheidet, ob eine Person weiterhin respektiertes Mitglied der Gesellschaft ist, oder ob sie sich dauerhaft mit einem Status arrangieren muss, der unterhalb sozialer Sicherheit und Respektabilität angesiedelt ist, und sich so für Stigmatisierungen durch die „Mehrheitsgesellschaft“ eignet. Auf Seiten der Leistungsempfänger provoziert das eigenwillige Überlebensstrategien, die deutlich machen, dass die Mehrzahl der Erwerbslosen nicht wegen, sondern trotz strenger Zumutbarkeitsregeln nach Integration in reguläre, halbwegs sichere Beschäftigungsverhältnisse strebt.

Autoren und Autorinnen:

Klaus Dörre ist Professor am Arbeitsbereich für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena. *Karen Schierhorn*, Dipl.-Soz., ist dort Doktorandin. Dr. *Kai Marquardsen* war dort Mitarbeiter und arbeitet nun im SOFI Göttingen. Dr. *Karin Scherschel* vertritt derzeit die Professur für Soziologische Theorie und Sozialanalysen an der Johannes-Kepler-Universität Linz. *Melanie Booth*, M.A., ist Mitarbeiterin im Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie. *Tine Haubner*, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am DFG-Kolleg »Postwachstumsgesellschaften« am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Kontakt: Miriam Schulte, 030-40576782 (Di. bis Do.), schulte@campus.de